

Maria Dippelreiter

Die Splittergruppen der Roma-Völker, Grundsätzliche Informationen mit besonderer Berücksichtigung der Slowakischen und Tschechischen Republik

Wir begegnen der Minderheit nicht auf unserer Reise – die Ausführungen beschreiben daher quasi die eingerissenen und diskret weg gefalteten Ränder eines Bildes, das von Eleganz und Schönheit sein soll.

Für die Slowakei gilt: Auch wenn es keine offiziellen Statistiken dazu gibt (weil es gesetzlich verboten ist, Kriminalität nach Ethnien aufzuschlüsseln), gehört es in der Slowakischen Republik zum staatlichen Klischee, dass Roma generell kriminell seien und arbeitsscheu. In den Elendsquartieren, in denen fast 50% der slowakischen Roma leben, beträgt die Arbeitslosenquote in den Gettos annähernd hundert Prozent.

In der Tschechischen Republik werden die Anti-Roma-Märsche von Rechtsradikalen zum tschechischen Nationalsport – und die „normale“ Bevölkerung macht mit. Damit alles reibungslos abläuft, stehen für die Neonazis Sonderzüge bereit. Soziologen und Extremismusforscher wie Miroslav Mares warnen seit Langem, dass sich die Parolen der „normalen“ Tschechen von denen der Neonazis nicht mehr unterscheiden.

Insgesamt sprechen wir von Europas größter ethnischer Minderheit, 10 bis 12 Millionen Angehörige von Roma-Völkern leben in Europa, etwa 6 Millionen in der EU (die meisten von ihnen besitzen die Staatsangehörigkeit eines EU-Landes).

Die Bezeichnung „Roma-Völker“ klingt nach einem gekünstelten Konstrukt. Warum sage ich, unter uns, nicht einfach „Zigeuner“ um es uns allen leicht zu machen?

Im öffentlichen Sprachgebrauch war bis 1980 durchgehend von Zigeunern die Rede und jeder wusste zwar, was gemeint war aber kaum jemand war sich darüber im Klaren, welche ethnische und sprachliche Vielfalt hier auf einen Nenner gebracht wurde. Vor allem seit 2010 ist die Verwendung des Begriffes an den rechten Rand gerückt und jeder den Begriff benützt tut dies entweder

- hinter vorgehaltener Hand, sich augenzwinkernd eines Einverständnisses im Umgang mit diesen Kompliziertheiten versichernd, oder aber
- unsicher, unwissend und allenfalls vorsichtshalber unter sprachlich ausgedrückten Anführungszeichen bzw.
- komplett unschuldig und betroffen ob der politisch-korrekten Zurechtweisungen, interessiert oder nicht interessiert an Aufklärung und schließlich
- gibt es auch die, die es ganz offen unkorrekt tun und Delinquenz bewusst mitschwingen lassen.

Zu Political Correctness wurden in unserem Symposium von 2016 und dem entsprechenden Kongressband etliche Anmerkungen auch zu diesem Thema gemacht, sie sind dort nachzulesen. Wir haben auch Cejia Stojka zitiert, die sehr klug zwischen Absicht des Sprechers und Bezeichnung unterschied, die also das Wort „Zigeuner“ in guter Absicht einem scheinheiligen „Sinti-und-Roma“ vorzog. Und sie hatte Recht, denn derzeit grassieren – etwa in Polizeiprotokollen Euphemismen sonder Zahl. Wer dort z.B. von „MEM“ (=Mobilen ethnischen Minderheiten) spricht oder gar den lächerlichen Begriff „Rotationseuropäer“ bemüht, ist zwar politisch korrekt, aber auch ungenau: Die Bezeichnung „Rotationseuropäer“ ist schon deshalb unpassend, weil sie all jene Roma, die seit Jahrhunderten sesshaft sind, ausblendet. Und wer immer noch Kontexte wie „Zigeunerlobby“ oder „Zigeunerhäuptling“ oder „Zigeunersippe“ verwendet, hat selten etwas Gutes im Sinn. Die Politik, die Verwaltung, die gesellschaftliche Institutionen haben sogar die Verwendung der Begriffe „Zigeunerseelsorge“ und (für die wissenschaftliche Domäne) die Bezeichnung „Tsiganologie“ eingestellt. Wer glaubt, er dürfe dennoch sagen, was er wolle, wird er eines Besseren belehrt, wie jener österreichische Campingplatzbetreiber, der ein Schild aufstellen ließ „Kein Platz für Zigeuner“. Er wurde nach dem Bundes Gleichbehandlungsgesetz 1993 und nach § 283 StGB („Verhetzung“) verurteilt. Und wie halten es Journalismus und Wissenschaft? Sie verwenden diese Begriffe lediglich reflektierend oder als Quellenbegriff (wie etwa in der Architektur, wenn von Zigeunerpalästen oder in der Musik, wenn von der Zigeunertonleiter die Rede ist) bzw. sie tun es romantisierend-positiv oder im übertragenen Sinn. Deshalb also der geschraubt anmutende Titel „Roma-Völker“ für meine Ausführungen. Die Erklärungen werden versuchen, einiges zu entwirren.

## Roma als Überbegriff und Unterkategorie

Da ist zum einen von Roma-Völkern die Rede und sobald klar geworden ist, dass es sich dabei um einen Überbegriff handelt, verunsichere ich Sie aufs Neue:

„Rom“ (der Mensch) ist Überbegriff für eine Reihe von Bevölkerungsgruppen, die das indoarische Romanes, sprechen und die mutmaßlich historisch-geographisch aus dem indischen Subkontinent kommen aber gleichzeitig ist es auch die Bezeichnung für eine Untergruppe neben Sinti, Kalderasch, Lovara – dazu kommen wir später. Der Deutsche Zentralrat der Roma und Sinti sagt: *„Wir bezeichnen mit dem Begriff „Roma“ solche Menschen, die sich selbst als Roma definieren oder die von anderen als solche wahrgenommen werden. Der Begriff umfasst unter anderem Gruppen wie Roma, Sinti, Fahrende, Manouche, Caló, Ägypter und Ashkali (Anm. die albanischen Roma). Wir verwenden den Begriff „Roma“, weil Roma die größte dieser Gruppen bilden.“* Sie sagen weiter, dass österreichische Autor/inn/en sich auch auf „Kalderasch“ und „Lovara“ beziehen, wenn sie Roma sagen.

## Einheit und Vielfalt

Insgesamt reden wir nicht von einer geschlossenen Gemeinschaft, sondern von zahlreichen unterschiedliche Gruppen mit jeweils vielfältigen, von der Sprache, Kultur und Geschichte der jeweiligen Dominanzgesellschaft geprägten Besonderheiten. Es war die Rede davon, dass mutmaßlich historisch-geographisch aus dem indischen Subkontinent kommen. Diese indische Herkunft wurde erst im 18. Jh. entdeckt; systematische (auch philologische) Forschung gab es dann ab dem 19. Jh und zwar durch Franz Xaver Ritter von Miklosich, geb. 1813 in Pichelberg bei Luttenberg/ Ljuotmer, im damals slowenischen Teil der Steiermark; einem, österreichischer Philologen slowenischer Volkszugehörigkeit.

## Flagge und Hymne als Teil der Selbstverständnisses

Seit 1978 (als der zweite Weltkongress in Genf veranstaltet durch den Romani Ekhipe bzw. die Romani Union, in Genf stattfand) haben die Roma (als Überbegriff) eine gemeinsame Flagge: Hier steht grün (für das Gras), darüber blau (für den Himmel), und über beides ein rotes Speichenrad, das nicht wie man glaubt das Fahren, sondern als Chakrenrad, die indische Herkunft beschreibt. Der 8. April ist nicht nur der Weltfrauentag, sondern auch Internationaler Roma-Tag. Diese Hymne bietet eine erste Möglichkeit, in Romanes als einer Sprache

einzutauschen, von der ich gesagt habe, dass sie „von der Sprache der jeweiligen Dominanzgesellschaft/en geprägt Besonderheiten aufweist“. Entdecken Sie selbst Einflüsse aus dem italienischen (lungo), der griechischen Hochsprache (dromos), des Slawischen (vrijeme), aber auch („kali“) des Sanskrit:

*Djelem djelem lungone dromesa*

Auf meinem sehr sehr langen Weg

*Maladilem schukare romenza*

Traf ich viele schöne Roma

*djelem djelem lungone dromesa*

Auf meinem sehr sehr langen Weg

*Maladilem bachtale romenza*

Begegneten mir viele glückliche Roma

2.Strophe

*Sine man yekh bari familiya*

Ich hatte einmal eine große Familie

*Murdadas la i kali legiya*

Die Schwarze Legion ermordete sie

*Aven mansa sa lumniake Roma*

Kommt mit mir Roma aus der ganzen Welt

*Kai putardile e romane droma*

Für die Roma die Straßen geöffnet haben

*Ake vriama, usti Rom akana*

Jetzt ist die Zeit, steht auf Roma, jetzt

*Men khutasa misto kai kerasa*

Wir steigen hoch, wenn wir handeln

Neben dem Sprachlichen finden sich hier erste selbstreflektierende Aussagen, affirmative Sätze, Aufrufe und der Hinweis auf die Schwarze Legion. Was ist das? Sicher nicht das Söldnerheer von Matthias Corvinus, manche meinen, es sei die nationalsozialistische SS (Schutzstaffel) gemeint, die aufgrund ihrer schwarzen Uniformen diesen Beinamen erhielt. Andere sagen, es sei gar nicht eine bestimmte Einheit, sondern die Bezeichnung stehe für „eine Macht, die ... ermordet, versklavt oder zumindest diskriminiert ..., die versucht hat, ..- zu assimilieren oder zu akkulturieren“, was im Laufe der Geschichte unter wechselnden Vorzeichen geschah. Den geschichtlichen Teil finden Sie zum Nachlesen, ich werde ihn aus Zeitgründen nicht ausführen.

### Selbstbezeichnung

Immer noch sind wir bei der Bezeichnung. Welche Namen geben sie sich selber? Das Jahr 1971 steht als Symbol für einen Bruch mit der mehrheitsgesellschaftlichen Perspektive und einem Fokus auf sich selbst als Minderheit. Die Rede war bereits vom Überbegriff „Roma (die Menschen): Was

aber ist das Gegenteil - hoffentlich sind wir nicht die Unmenschen? Nein, keine Sorge. Wir Anderen sind die Gadje; „Gadžo“ kommt vom Sanskrit-Wort (gārhya =häuslich), im Sinne von „Behauster“ oder auch Sesshafter.

Als Herkunftsbezeichnung für eine Splittergruppe verwenden sie „Sinti“, das bedeutet: *„Menschen die aus dem im Nordwesten des Hindustani-Subkontinents kommen, der die Regionen des Punjab und des Sinth umfasst“*. Diese Gruppe kam im späten 19. Jh. nach, heute geografisch gesehen, Ostösterreich.

Servika-Roma kommen aus Serbien (natürlich nicht ursprünglich, sie haben ihren Namen als Differenzierung erst viel später bekommen). Ähnlich verhält es sich mit den Ungrika-Roma, diese wurden unter Maria Theresia und Joseph II ansässig gemacht. Diese zwei letzteren Gruppen übrigens, die Servika-Roma und die Ungrika-Roma machen die Population in der Slowakischen Republik und der Tschechischen Republik aus. Eine andere Herkunftsbezeichnung beschreibt die Vlach-Roma (das sind walachische/ rumänische Roma), die Horohane, eine Selbstbezeichnung muslimischer Roma mit der Bedeutung "türkische Roma“) bzw. aus dem Kosovo die „Arlije“ (Muslime in der südbalkanisch-westrumelischen Kulturtradition, das kommt vom Türk. yerli und bedeutet "Eingeborener").

Dann gibt es noch eine selbstbezeichnende Stammesbezeichnung für finnische Roma: „Kaale“ auf Finnisch mustalainen, ein Romanes-Wort für „schwarz“, (eine aus dem 18. Jahrhundert bekannte Eigenbezeichnung).

Und sie gaben sich selber Namen nach Berufsbezeichnungen Kälderaš (Kesselschmiede, diese Gruppe kam übrigens im vorigen Jahrhundert als Arbeitsmigranten aus Ex-Jugoslawien nach Österreich), Lovara vom ungarischen lo= Pferd, (sie sind aus Mittelungarn ins Burgenland eingewanderte Pferdehändler – übrigens auch die finnischen Kaale sind im Pferdehandel und Pferderennsport). So also bezeichnen sie sich selber und das seit 1971 unter dem gemeinsamen Dach-Wort „Roma“. Zum Dach-Wort Roma wäre auch zu sagen, dass dieses – neuesten Lehrmeinungen zufolge – mit Doppel-R- am Anfang geschrieben werden müsse, da r/ rr im Romanes bedeutungsdifferenzierend sei. Immer öfter findet sich in Internetquellen, v.a. aus Deutschland und der Schweiz aber auch Rumänien, das Doppel-R. In Rumänien hat das aber einen besonderen Grund: der rumänische Präsident Traian Basescu wehrt sich seit 2010 gegen die Änderung der Bezeichnung "Zigeuner" in den als politisch korrekt geltenden Ausdruck "Roma“, weil wegen der phonetischen Ähnlichkeit zwischen "Roma" (rumänisch: romi, sprich "romj") und "Rumänen" (rumänisch: români, sprich

"romynj") in ganz Europa die Rumänen mit den Roma verwechselt würden. Die Europäer wüssten nicht, "ob Roma die 22 Millionen Rumänen bezeichnet oder ob es sich um eine separate ethnische Gruppe handelt". Das Doppel-R schafft auch da Abhilfe.

### Fremdbezeichnungen

Die Namen aber, die die Roma (mit einem und zwei r) von anderen bekommen haben, die Fremdbezeichnungen, sind auch von Interesse und nicht immer mit schlechter Absicht gegeben worden.

„Zigeuner“ bzw. Zigan, cigány, gitan, gitano leitet sich entweder ab aus der Berufsbezeichnung „asinkari“ (Schmied) oder „ciganch“ (Musiker, Tänzer) bzw. als eine Zuordnung zu einer häretischen Sekte: „atsingani“ (die Nicht-Berührer, was sich näher erschließen wird, wenn ich Ihnen über rein/ unrein einige Informationen gebe).

Aus anderen Sprachen kennen wir „Gypsy“, das sich herleiten könnte von Gype (einem Ort nahe Methoni/ in GR, der wiederum so heißt weil er Kleingypten genannt wurde). Zu diesen Gypsy übrigens: Wenn Sie mit Hilfe des Cambridge Dictionary den Satz „*I think the taxpayers are getting gyped*“ übersetzen, kommen wir zum Übervorteilen, Betrügen, to gyp someone, jemanden betrügen – eine pejorative Verwendung des Wortstammes von gypsy. „Diese Briten!“ möchte man sagen, doch really ashamed macht erst die deutsche Volksetymologie, die Zigeuner von „Zieh-Gauner“ herleitet. Nicht viel besser auch die Erklärung aus dem Türkische: „tschigan“ ist dort der Habenicht.

### Spannungsfelder

Dahinter zeigt sich schon ein Teil des Umganges und des Spannungsfeldes. Es ist insgesamt geprägt von kulturalistischen Konstrukten: Da finden wir die entlastende Gegenwelt zur Unfreiheit, Gebundenheit, Leistungsgesellschaft. Als ein Beispiel stehen die Worte von Nikolaus Lenau, Edler Niembsch von Strehlenau, die ich Ihnen nicht vorenthalten möchte, weil sie so treffend die Sehnsucht beschreiben:

*Drei Zigeuner fand ich einmal  
Liegen an einer Weide,  
Als mein Fuhrwerk mit müder Qual*

*Schlich durch sandige Heide.  
Hielt der eine für sich allein*

*In den Händen die Fiedel,  
Spielte, umglüht vom Abendschein,  
Sich ein feuriges Liedel.*

*Hielt der zweite die Pfeif im Mund,  
Blickte nach seinem Rauche,  
Froh, als ob er vom Erdenrund  
Nichts zum Glücke mehr brauche.*

*Und der dritte behaglich schlief,  
Und sein Zimbal am Baum hing,  
Über die Saiten der Windhauch lief,  
Über sein Herz ein Traum ging.*

*An den Kleidern trugen die drei  
Löcher und bunte Flicker,  
Aber sie boten trotzig frei  
Spott den Erdengeschicken.*

*Dreifach haben sie mir gezeigt,  
Wenn das Leben uns nachtet,  
Wie mans verraucht, verschläft, vergeigt  
Und es dreimal verachtet.*

*Nach den Zigeunern lang noch schau  
Mußt ich im Weiterfahren,  
Nach den Gesichtern dunkelbraun,  
Den schwarzlockigen Haaren.*

In der gesamten Gesellschaft, nicht nur in der Mode, Kunst, Kulinarik finden sich romantisierende Vorstellungen, die einem unschuldigen Sich-Fortträumen und der stellvertretenden Wunscherfüllung dienen mögen. Fließend sind aber die Überschneidungen zwischen der Bewunderung für die Lebensart der Künstler, dem Nachahmen der Bohemiáns und der Ablehnung der Gemeinschaftsschädlichen, Entarteten. Die Bohemiáns übrigens waren „Zigeuner der Gesellschaft“, der Begriff kam von den böhmischen Einwanderern her: Einen Freibrief Kaiser Sigismunds aus dem Jahre 1423, ausgestellt auf der Zipser Burg, nahmen die Roma mit sich bis nach Frankreich; weil er in Böhmen (La Boheme) verfasst war, bezeichnete das französische Volk die Neuankömmlinge nach dem Land, aus welchem sie kamen, Bohemians. Der Herkunftsbezeichnung wich eine Zuschreibung „liederlicher Sitten“.

### Rekonstruktionen von Herkunft über Sprache

Den ersten Teil meines Vortrages möchte ich abschließen mit kurzen Ausführungen zur Sprache und Herkunft. Sprachvergleiche, wie ich schon in anderen Busvorträgen ausgeführt habe, geben uns wichtige Hinweise über Siedlungsbewegungen. Oft sind sie die wichtigsten Schlüssel zur Vergangenheit – so auch hier. Der Bogen spannt sich vom Sanskrit bis zu heutigen Verkehrssprachen.

Sie wanderten aber in kleinen Gruppen und zu unterschiedlichen Zeitpunkten westwärts. Es gab unterschiedliche Auswanderungsgründe, etwa ökonomische und soziale Gründe, klimatische Katastrophen, aber auch politische und religiöse

Konflikte. Die Gruppen haben sich auf ihren Wanderungen längere Zeit - oft auch über mehrere Generationen - im Iran (ab dem 10. Jh.), in Armenien und im Byzantinischen Reich aufgehalten. Und immer wurden Wörter aus den Sprachen entlehnt, aus Byzanz aber auch Strukturen (Grammatik, Satzbau). Die Herkunft ist, wie ich sagte, größtenteils nur über Sprache konstruierbar, da keine Schriftlichkeit/ keine Geschichtlichkeit existiert.

Zu vielen Fehldeutungen haben die Ethnien selbst beigetragen, weil sie selber meinten, aus Ägypten zu kommen. Man darf nicht vergessen, dass dort, wo Schriftlichkeit fehlt, die eminent wichtige Frage „Wo komme ich her?“ trotzdem beantwortet werden muss. Nach einzelnen Quellen reicht die Erinnerung nur so weit, wie die Vergangenheit der Ältesten unter ihnen (also drei Generationen und deren Überlieferungen). Sie hatten ihrer Tradition das Märchen *„Wir sind ein Volk der Pharaonen“*. Und tatsächlich: In Ungarn hießen sie ehemals „Pharaoner“ (*„Pharao Nepek“*). Es bietet eine Herkunftsdeutung (sie erinnern sich an die Zimbern, die eine solche ebenfalls konstruierten, zur Selbsteinordnung und natürlich auch ein wenig zur Selbstverherrlichung), und eine Erklärung für die edle Abkunft, Verwandtschaft über Weltgegenden hinweg und Zersprengung. Darin heißt es, die Roma seien das Hausvolk, die Verwandten des Pharaos, gewesen, seien aber ebenso wie die Juden vertrieben worden. Das Rote Meer das sich durch Moses Stab geteilt hatte, sei über dem Pharao und seinen Soldaten wieder zusammen geschlagen. Nun ein kurzer Abschnitt aus dem Märchen:

*„Als wir sahen, dass das Wasser über dem Kopf des Pharaos zusammenschlug, kehrten wir um. Dann wollten wir aus unserer Mitte einen neuen Pharao wählen, und alles würde in Ordnung sein. Aber Gott ... ließ einen Wirbelsturm auf uns los. Der fegte Wagen und Pferde durcheinander. Als wir uns von dem Schrecken erholt hatten, war die ganze Verwandtschaft weg, die einen hatte der Sturm dahin, die anderen dorthin geweht. Seither sind wir über die ganze Erde verstreut.“*

Über die ganze Erde verstreut sind sie - was ihnen aber geblieben ist, ist die Sprache, die ihren Weg rekonstruierbar macht:

Am Besten lässt sich das erklären am Beispielsatz „Meine Haare sind schwarz“:

Mire bala kala hin                      románi chib (romanische Sprache), Verwandtschaft mit Sanskrit

Mere bal Kaale hain                      Hindi (modernes Indisch)



Zurück zu den Splittergruppen der Roma-Bevölkerung, v.a. hier in der Tschechischen und Slowakischen Republik: Wir haben den Abt vom Kloster XY bei Iasov getroffen: Ursprünglich stand der Besuch des Klosters auf dem Programm. Wie das im Vorfeld immer so ist, gab es Erkundungen, Telefonate, Mails und uns wurde abgeraten: Die Straße sei nicht so gut, es sei nicht wirklich etwas zu sehen, bis man mit dem Grund herausrückte: Rund um das Kloster sei ein Zigeunerlager. Das sei ein Makel und absolut nichts Herzeigbares, speziell für Gäste aus dem Ausland. Scham schwang mit, die Sorge unser schönes Bild könne beschädigt werden. Diese Gefühle nahmen wir sehr ernst und doch zeigt gerade diese kleine Geschichte den Umgang mit einer Minderheit, deren Einfluss so minder nicht ist und deren Präsenz untergründig oder hintergründig Teil der Landschaft ist, die wir bereisen

### Soziale Lebensformen

Die soziale Lebensformen sind gekennzeichnet durch die drei Säulen: Bindungen/ Kontrolle/ Netzwerk.

Als Ethnie sprechen wir von den Roma als all jene die durch die gemeinsame Herkunft und Sprache verbunden sind, zerstreut über die ganze Welt. Dass es trotzdem Einheit geben kann, ist u.a. in einem Netzwerkgedanken und -handeln begründet.

Zuerst kommt der Stamm („unsere Leute“): Da geht es um gemeinsame Bräuche, und Eigenheiten, aber es gibt durchaus viel Trennendes, etwa hat man keine gemeinsamen Gesetze.

Die nächste Stufe wäre die Sippe; diese ist verbunden durch einen Stammvater; Mitglieder einer Sippe können auch in verschiedenen Ländern leben (sie haben gemeinsame Gesetze, ein gemeinsames Gericht, einen gemeinsamen Heiratsmarkt). Dann kommt der Clan: dieser hat ein gemeinsames Familienoberhaupt, gemeinsame Geschäftsvereinbarungen, und ein gemeinsames Wertesystem (was ist gut/was ist schlecht), zusätzlich zu den Gesetzen. Die famel'ja schließlich (sie ist uns schon in der Hymne begegnet), ist verbunden durch einen gemeinsamen Großvater; das ist so etwas wie eine Kernfamilie, sie bewohnt ein gemeinsames Haus, sie vergibt den Zigeunernamen (Josef Stojka= Gadzo Name (Vorname) + Familienname; Zigeunername= „Mungo“).

### Zusammenleben von Mann und Frau

Nun zur kleinsten Einheit: dem Ehepaar. Die Hochzeit folgt einer jahrhundertealten Tradition. Zunächst müssen sich die beiden Familien über den Brautpreis einig werden, mit 1.000 Euro und einem Dukaten ist der Handel im heutigen Deutschland perfekt, es ist kein Sonderfall, dass das Mädchen 15, der Bursch 17 Jahre alt ist. Und dann organisiert der Clan des Bräutigams in nur 48 Stunden die Hochzeit. Zur Tradition gehört auch der Nachweis, dass die Braut jungfräulich in die Ehe gegangen ist. Wenn nicht, ist die Eheschließung hinfällig. Nun ist also aus dem chavo (Bub) ein Rom und aus der chaj (Mädchen) eine Romni geworden. Und die Romni ist jetzt eine Bori, eine Schwiegertochter.

Von ihr wird als solcher Unterordnung erwartet; ihre Rolle erfordert das Sichern von Familienzuwachs und -erweiterung, kurz gesagt: Kinder-Gebären wird ihre wichtigste Pflicht sein. Ihre Wertschätzung wird wachsen mit Kinderzahl und Alter. Sollte sie einst Witwe werden, wird sie allein bleiben. Sollte ihr Mann sie überleben, wird er – wenn vorhanden – eine ihrer unverheirateten Schwestern heiraten. In ihrem Leben wird Familie an erster Stelle stehen, das inkludiert die Pflicht für Waisen und alte Menschen zu sorgen.

### Gastlichkeit

Zu den sozialen Tugenden gehört auch Gastfreundschaft, hohe Wertschätzung für Besucher, denen frisches warmes Essen vorgesetzt wird und denen Aufmerksamkeit und für kurze Zeit Unterkunft gewährt wird. Das gilt übrigens auch, wenn die Gäste aus einer anderen Sippe stammen bzw. Gadje sind. Mungo Stojka erzählte eine Geschichte, in der Gastfreundschaft noch über Besitz stand: in einem schönen Teller wurde Essen verabreicht an so genannte „Unreine“, das erforderte die Pflicht, auch wenn der Teller danach entsorgt werden musste, da er unrein geworden war – eine Unreinheit, die sich nicht abwaschen ließ. Dazu später mehr.

### Erwerbsarbeit

Diese sozialen Mechanismen sind heute noch gültig. Ein wenig anders verhält es sich mit der Erwerbsarbeit; auf diesem Gebiet hat sich viel verändert, wir finden Angehörige der Roma-Völker mitunter in fast allen Berufen. Meine Ausführungen sind jetzt ein kleiner Ausflug in die Vergangenheit oder in einzelne Gebiete, in denen noch traditionelle Berufe gepflogen werden, soweit sie nicht durch die Technik obsolet geworden sind. Früher jedenfalls herrschte die Idee

des oikos (das ist das „ganze Haus“ als Wohn- und Wirtschaftsgemeinschaft); Buben ab 5 J halfen bereits mit; es gab typische Frauenberufe noch in meiner Kindheit z.B. bei den Oberwarter Zigeunerinnen, war das z.B. das Auskleiden der gemauerten Öfen, das Wahrsagen, Betteln, das Sammeln von Waldfrüchten, Pilzen und Heilkräutern, Wurzeln (uraltes Heilwissen, das gleichermaßen verdächtig wie auch begehrt machte). Die Männer hatten – außer als Musiker – Nischenberufe, die vom Scherenschleifer, Kesselflicker, Pferdehändler, bis zum Korbflechter reichte. In Griechenland hören wir heutzutage die Roma in ihren Kleinlastern immer wieder „karekles kai trapesia“ (Sessel und Tische – aus Plastik) anbieten. Als Wanderhändler verkaufen sie Gemüse, Obst, Palettenware, Schmuck, Textilien oder sind Schausteller.

### Rituelle Reinheitsgebote

Und dieses Leben ist und war eingebettet in ein System von zužo/ mahrime, also rituell rein/ unrein. Die Kategorisierung entspricht der dualistischen Weltanschauung der Roma, die keine Zwischentöne kennt: etwas ist entweder „gut“ oder „böse“.

Das Konzept der rituellen Unreinheit ist elementarer Bestandteil der traditionellen Kultur der Roma, wengleich auf die Gefahr unzulässiger Generalisierungen und Exotisierungen hinzuweisen ist. Reinheitsgebote sind Bestandteil aller Weltreligionen. Sie sind in den "Veden", ebenso verankert wie im Buddhismus, im Speisekodex des Koran und im Alten und Neuen Testament. Der Glaube an die rituelle Unreinheit der Frau bestimmte etwa im Christentum lange Zeit das Bild der Frau und wirkt bis in die Gegenwart fort.

### Woher kommen die Regeln?

Ungeklärt ist die Frage, ob der Glaube an rituelle Unreinheit ein Überbleibsel des Kastensystems der altindischen Urheimat darstellt, oder ob der Kontakt mit anderen Religionen und nomadisierenden Gruppen die entscheidendere Einflussphäre bildete. Zum Teil lassen sich bestimmte Ver- und Gebote auf hygienische Vorsichtsmaßnahmen zurückführen, die später rituell überhöht wurden (etwa die Meidung bestimmter Speisen, Reinigungsriten bei Krankheiten). Tabus, welche die Beziehung der Geschlechter regeln, sind hingegen auf soziale Reglementierungen zurückzuführen. Sie reagierten entweder auf eine bereits bestehende soziale Hierarchie oder sollten eine solche etablieren. Was rein und unrein ist, bestimmt der Mächtige und festigt somit

seine Macht. Somit kommen wir wieder zu der Kernfrage, die beim Kongress über Political Correctness so treffend gestellt wurde „Wer macht die Regeln?“.

Die Handhabung dieser Regeln ist jedenfalls bei einzelnen Roma-Völkern unterschiedlich streng, was auch innerhalb der Ethnie viel Unsicherheit und Vorsicht provoziert: im Ernstfall isst man bei den Anderen nichts oder entsorgt das Geschirr, wenn sie bei einem gegessen haben. Eine Restunsicherheit bleibt immer: Sind die rein oder unrein? Im Bezug auf die Gadje ist die Frage schnell geklärt, im Bezug auf die weiter entfernter Verwandten nicht.

Rein/ unrein betrifft nicht nur Gegenstände und Handlungen, sondern auch Gedanken und Sprache. Wie bereits erwähnt: unreine Gegenstände muss man wegwerfen, verbrennen usw.; unreine Menschen werden (temporär) aus der Gemeinschaft ausgeschlossen. Nur generell lässt sich sagen:

Rein ist der weibliche Körper bis zur Taille, daher darf ohne Weiteres in der Öffentlichkeit gestillt werden, was für uns befremdlich ist, wie wir uns noch anhand des Falles vor 27 Jahren im Parlament bei der Grün-Politikerin Christine Heindl erinnern. Kinder heiligen und reinigen insgesamt: eine Mutter mit Kind auf dem Arm darf sogar vor einem älteren Mann gehen, in der Rangreihe dürfte sie das nicht einmal vor einem Jüngeren. Aber bleiben wir bei der Frau als Gebälerin:

Unrein ist alles was mit dem Vorgang der Geburt zusammenhängt begründet ist das nicht in Missachtung der Frau, sondern in Angst vor Magie, die man den Gebärenden nachsagt. Unrein ist auch der weibliche Körper ab der Taille. Sogar der Rocksäum ist unrein und alles, was er absichtlich oder unabsichtlich berührt, wird unrein. Überhaupt liegt viel Macht im Rocksäum: es wird immer wieder erzählt, dass – gesetzt den Fall, es gibt Unstimmigkeiten zwischen mehreren männlichen Roma – die Frauen entscheidende Einflussmöglichkeiten haben: wenn sie Stücke von ihrem Rocksäum abreißen und diese auf einen der Männer werfen, ist dieser dadurch unrein geworden und wird möglicherweise sogar temporär ausgeschlossen.

Zum Management von rein und unrein gibt es vielfältige, Vorkehrungen: Dass Waschgefäße (Eimer, Tröge etc.) nicht für Essenszubereitung verwendet werden dürfen verstehen wir als Hygienemaßnahme, dass man Männer- und Frauenwäsche getrennt waschen muss und sogar Seife und Waschmittel nicht sowohl für das eine als auch für das andere verwendet werden darf, erscheint

uns schon seltsam, dass ein Handtuch nicht als Geschirrtuch verwendet werden darf, leuchtet wiederum ein.

Während der Menstruation und nach der Geburt ist die rituelle Unreinheit am stärksten. Bei den österreichischen Kalderaš ist es auch heute noch üblich, dass eine Frau nach der Geburt sechs Wochen kein Essgeschirr der Männer angreifen und ihnen nicht die Hände geben darf, denn die Männer (nicht die Frauen, die sind es ja schon) würden dadurch unrein. Und dennoch ist das alles nicht so weit weg von uns: Vergegenwärtigt man sich jedoch die damaligen "Vorschriften" der katholischen Kirche, wird deutlich, dass diese Rituale kein Roma-Spezifikum waren und sind. In ländlichen Gemeinden war es bis in die Zwischenkriegszeit ungeschriebenes Gesetz, dass Mütter auch der Taufe nicht beiwohnen durften, da sie noch nicht "ausgesegnet" waren. Es bedurfte eines besonderen Segens, um den Zustand der Reinheit wiederherzustellen.

Nochmals aber zurück zu unseren österreichischen Kalderas: da beziehen sich Unreinheiten nicht nur auf direkte Berührung, sie können sogar durch Blicke hervorgerufen werden. Da kommen die allerschlimmsten Waffen der Frauen ins Spiel: hebt eine Frau während eines Streites mit einem Mann ihren Rock hoch und entblößt ihre Genitalien, so hält in den Augen der Kalderaš das dadurch hervorgerufene Unglück wesentlich länger an, als dies bei anderen Verunreinigungen der Fall ist.

Die finnischen Kaale, haben auch noch im wesentlich strengere Regeln als die Kalderaš. Zum Beispiel darf sich bei den Kaale eine Romni nicht über einem Rom befinden. Hält sich eine gemischtgeschlechtliche Gruppe von Kaale in einem mehrstöckigen Kaufhaus auf, dürfen die Frauen nicht in den ersten Stock gehen, wenn die Männer im Erdgeschoss sind. Gehen ein Rom und eine Romni eine Treppe hinauf, muss der Mann vorangehen, gehen sie die Treppe hinunter, muss die Frau vorangehen. Und nun stellen Sie sich vor, die würden als Familie in einem Hochhaus wohnen sollen, weil ihnen der Staat dieses zur Verfügung gestellt hätte....

### Der Mulo

Eine besondere Rolle hat auch der mulo (eine Art Totengeist): Der mulo diktiert die Form des Totengedenkens, das für uns auch ungewöhnlich anmutet: dem Verstorbenen soll Alkohol und Essen gebracht werden, und es sollen angezündete Zigaretten auf das Grab gelegt werden. Es erinnert mich an Lotte

Ingrisch die Ihrem Gottfried von Einem mitunter eine Flasche Rotwein in die Friedhofserde kippt und ein paar Schokoladerippchen dazusteckt.

### Die Uneinheitlichkeit

Aber glauben Sie nicht, sie wüssten nun, wie „die“ Roma-Splittergruppen ticken, es wird wieder kompliziert: Die Ungrika-Roma kennen viele der Tabus nicht mehr, bei den Lovara existieren sie nur noch in abgeschwächter Form, bei den Kalderaš bilden sie noch immer einen zentralen Bestandteil der persönlichen und ethnischen Identität. Besonders ausgeprägt ist es etwa nach wie vor bei den finnischen Roma (Kaale, den Schwarzen) oder den Sinti.

### Das Umfeld der rituellen Gebote

Der Glaube an die Unreinheit des weiblichen Körpers beruht auf einer patriarchalen Gesellschaftsordnung, die je nach Religion verschieden ist. Im Unterschied zur religiösen Praxis bei Nicht-Roma ist der Glaube an die mystischen Fähigkeiten der Frau bei Roma jedoch stärker ausgeprägt. Diese "mystischen Kräfte" verleihen der Frau auch eine gewisse Macht und schützen ihre Intimsphäre. Ein weiterer Unterschied besteht darin, dass Frauen ab einem gewissen Alter an Ansehen gewinnen. Ihre Sexualität stellt keine Bedrohung mehr dar und muss deshalb nicht mehr reglementiert werden.

Zu berücksichtigen ist jedoch immer, dass alle diese Vorschriften nur so lange gelten, als es die Lebensbedingungen erlauben. Tausende osteuropäische Roma leben am Rande der Mülldeponien der Nicht-Roma vom Verkauf des wieder verwertbaren Mülls. Und damit sind wir im Jetzt angelangt. Wie es dazu kam, erklärt die Zusammenstellung zur Geschichte, die ich sehr knapp abhandeln werde.

### Geschichte

Angefangen von der Wanderungsbewegung aus dem Ursprungsland ab dem 5.-10. Jahrhundert vergehen an die 1000 Jahre, bis zur Ankunft in Mitteleuropa. Mutmaßungen über die Herkunft und Rolle dieser Fremdlinge reichten von Mongolen, Tataren, Steppenreitern der Goldenen Horde bis hin zu Pilgern und osmanischen Kundschaftern.

Im 17. Jahrhundert durften sie in Böhmen einerseits ungestraft ermordet werden, waren aber andererseits als Musiker und geschickte Handwerker geschätzt, weil sie neue Handwerkstechniken in entlegene Gebiete brachten.

Später versuchten einige Machthaber – so auch Maria Theresia und Josef II. – eine Zwangsassimilierung und Seßhaftmachung; die Kinder sollten bei Bauernfamilien gegen einen staatlichen Pflegesatz christlich erzogen werden und da die Roma ihre Kinder oftmals zurückholten, entstand die Behauptung, dass sie Kinder stehlen. Die im Rahmen der Industrialisierung bedeutungslos gewordenen traditionellen Handwerke nahmen ihnen die beruflichen Nischen, von dort war es nicht weit bis zum Herbeireden einer „sozial zurückgebliebenen Randgruppe“.

Meist unfreiwillige Wanderbewegungen trieben sie durch Ost-, Mittel- und Westeuropa, aber auch nach Amerika, Australien, Afrika und Brasilien und in Koloniegebiete - ja sogar zurück nach Indien.

In Mitteleuropa etablierte sich zwischenzeitlich ein Bewertungsmodus zwischen Klischee und Rassismus, der in Oper und Operette im verklärenden Sinn und in ausgrenzende Gesetze im negativen Sinn Eingang fand. Masaryks Worte aus 1917 finden sich im Handout: sie waren noch weit weg von der Aussicht, gehört zu werden, ganz im Gegenteil – 10 Jahre später verabschiedete die unabhängige Tschechoslowakische Republik das Gesetz über „*Zigeuner und ähnliche arbeitsscheue Landstreicher*“. Ein wie überall unrühmliches Kapitel ist die Zeit des Zweiten Weltkriegs in dem sie nicht als Indoarier, sondern als „asiatische Abkömmlinge“ als „rassisch minderwertig“ und wegen ihrer nomadischen Lebensweise als „asozial“ galten, wobei sich die Geschicke in der unabhängigen Slowakischen Republik ein wenig besser (wenn man das überhaupt so sagen kann) als im "Protektorat Böhmen und Mähren" entwickelten. Noch ein „Vierteljude“ konnte mit dem Leben davonkommen, schon ein „Achtelzigeuner“ galt als lebensunwert. Nach den Aufzeichnungen des Widerstandarchivs liegt die Zahl der Ermordeten prozentuell weitaus höher als bei den jüdischen Österreichern. Als Opfer des Holocaust (der auf Romanes „porajmos“, das Verschlingen genannt wird) sind sie vergessene Opfer und später als „Asoziale“ restitutionsunwürdig. Zwangsumsiedlung, Abwanderung, Vertreibung, Enteignung auch nach dem Krieg und Assimilierungs- und Umsiedlungspolitik unter kommunistischer Herrschaft, die in Kulturschocks münden musste lassen die Geschicke dieser Ethnie erscheinen, als ob sich das Rad der Geschichte stets auf der Stelle dreht. Seit 1968 war die CSSR föderative Republik (bestehend aus tschechischer sozialistischer Republik und slowakischer sozialistischer Republik); jeder Teil verlieh eine eigene Staatsbürgerschaft, es war aber immer die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft.

„Was blieb von 1968?“, lautete die Leitfrage der Österr. Kulturvereinigung beim Kulturkongress 2017. Wie war das in Bezug auf die Roma im Prager Frühling? Damals wurde in Brünn der Verband der Zigeuner-Roma gegründet, er nahm am Weltkongress der internationalen Bürgerrechtsbewegung der Roma in London 1971 teil. Dennoch kollidierten seine Ziele mit der Normalisierungspolitik der Kommunisten und er überlebte „1968“ grade einmal 5 Jahre. Die Unterdrückung, wenn auch mit etwas anderen Zielen, setzte sich fort.

Nach dem politischen Wandel 1990 wurden die Roma sowohl in der Slowakei als auch in Tschechien zur sprichwörtlichen heißen Kartoffel, die man einander zuschieben wollte. Eine größere Anzahl slowakischer Roma wurde umgesiedelt in die heutige tschechische Republik – aber de jure waren sie slowakische Staatsbürger, nicht tschechische kamen damit nicht in den Genuss staatlicher Sozialleistungen und verloren ganze Reihe von Bürgerrechten, die sie als tschechoslowakische Staatsbürger gehabt hatten.

#### Hier und heute

Heute sind sie, wie eingangs erwähnt, bevorzugtes Angriffsziel neonazistischer Gruppierungen mit großer Reichweite hinein in die „Mitte“. Fünf Beispiele dazu:

- 1) die tschechische Partei Národní strana um Petra Edelmannová forderte als „Endlösung der Zigeunerfrage“ eine Deportation nach Indien
- 2) In Ústí nad Labem (Aussig an der Elbe) wurde für einige Wochen im Herbst 1999 eine Mauer in einer mehrheitlich von Roma bewohnten Straße errichtet
- 3) 11 Jahre später unterstützten auf Facebook 85.000 Personen eine Kampagne gegen freiwilligen muttersprachlichen Unterricht (auf Romanes) in einzelnen tschechischen Schulen.
- 4) Gleichzeitig wurde, auch aus der Schweiz, von Zwangssterilisationen der Frauen berichtet.
- 5) Wiederholt wurde außerdem über Ausreisewellen asylsuchender Roma nach Übersee, insbesondere nach Kanada, berichtet. Dies sei, so heißt es, der Grund, warum es von Juli 2009 bis November 2013 eine Visumpflicht für tschechische Staatsbürger zur Einreise und Aufenthalt in Kanada gab.

Generell leben Roma verglichen mit der durchschnittlichen Dominanzgesellschaft in einer schlechtergestellten Umgebung. Zum Teil wurden sie in den Städten mit anderen finanziell schwachen Einwohnern zusammen angesiedelt, wodurch arme Stadtwohngebiete wie „Košice–Luník IX“, „Most-



Chanov“ oder „Litvínov-Janov“ entstanden sind. Die hohe Analphabetismusquote, erklärt sich auch aus der Tatsache, dass viele Roma-Kinder automatisch in Sonderschulen verbracht werden.

### Schlusswort

Auch wenn sie vielleicht etwas Erbaulicheres lesen wollen, lege ich ihnen „Die Hundeesser von Svinia“ (erschienen bei dtv, 2006) von Karl Markus Gauss ans Herz. Lesen Sie, hören Sie hin, schauen Sie hin, nehmen Sie wahr (auch das, was sie auf dieser Reise nicht sehen), denn, um es mit Kurt Tucholsky zu sagen: *„Der Wert einer Kultur lässt sich danach bemessen, wie sie mit ihren Minderheiten umgeht.“*